

Felix Schürmann

# Ozeane in globalhistorischer Perspektive

Kurseinheit 3:  
Kalunga, oder: ein Meer von Übergängen.  
Maritime Beziehungen und Orientierungen  
im westlichen Zentralafrika, 1483-1890

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis .....	III
Abbildungsverzeichnis .....	V
Tabellenverzeichnis.....	VI
1 Einleitung.....	7
<i>Mensch-Meer-Beziehungen in einer sich globalisierenden Welt</i> .....	9
<i>Transformation einer Küstengesellschaft im westlichen Zentralafrika</i> .....	11
<i>Facetten einer maritimen Geschichte Afrika</i> .....	13
<i>Mannigfaltige Überlieferung</i> .....	16
<i>Ein Meer von Übergängen</i> .....	19
2 Die Atlantisierung des westlichen Zentralafrikas.....	21
2.1 Frühe Staatenbildung im Umland des Kongos.....	21
2.2 Zentralistische Königtümer an der Küste und dem Fluss .....	23
2.3 Die Kongo-Mündung als Portal der Atlantischen Welt.....	27
2.4 Vom frühen Sklavenhandel zum kongolesischen Bürgerkrieg .....	31
2.5 Die Ausweitung des Sklavenhandels.....	33
3 Meer und Wasser in der kongolesischen Kosmologie.....	38
3.1 Kalunga: Gewässer als Übergang zur jenseitigen Welt .....	39
3.2 Das Wasser, die Weißen und der Tod.....	48
3.3 Kulturtransfers in den afrikanischen Atlantik und das schwarze Amerika .....	51
3.4 Gottheiten und Fische.....	56
4 Das Meer und die Küste des atlantischen Sklavenhandels .....	58
4.1 Sklaverei im westlichen Zentralafrika und in der Atlantischen Welt .....	60
4.2 Das Ende der Monopole .....	62
4.3 Der Aufstieg der Mittelsmänner und Spezialisten .....	64
4.4 Etappen eines erzwungenen Übergangs.....	68
4.5 Das lange Ende.....	79
5 Ein Unterstrom globaler Verflechtungen.....	90
5.1 Amerikanische Walfänger vor den Küsten Afrikas und in Cabinda.....	91
5.2 Die Modalitäten des Handels und der Preis des Wassers.....	95
5.3 Umherstreifen und zurückbleiben: Seeleute an Land.....	104
5.4 <i>Cabindas</i> als Saisonarbeiter und Migranten .....	107
5.5 Ein Unterstrom globaler Verflechtungen.....	111
6 Schluss: durchqueren, überqueren, durchstreifen.....	113

7	Quellenverzeichnis.....	117
	Archivalische Quellen .....	117
	<i>Archive</i> .....	117
	<i>Logbücher</i> .....	117
	<i>Tagebücher</i> .....	119
	Veröffentlichte Quellen .....	119
8	Literaturverzeichnis.....	122

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Hilary Balu, „In the Flood of Illusions 1“, 2021	7
Abb. 2: Das westliche Zentralafrika, Karte von Charles de Rouvre, 1877	10
Abb. 3: Jasper Beckx, „Don Miguel de Castro“, 1640er Jahre	30
Abb. 4: Elfenbeinanhänger mit kongolesischem Kosmogramm, 19. Jahrhundert	42
Abb. 5: Kosmographisches Diagramm des reziprozierenden Universums	43
Abb. 6: Die spirituelle Hierarchie in der kongolesischen Kosmographie	47
Abb. 7: Amulett vom unteren Kongo	48
Abb. 8: Radcliff Bailey, „Returnal“, 2008	52
Abb. 9: Rückseite einer Medaille aus St. Augustine	53
Abb. 10: Grab mit Schiffsmodell auf einem Friedhof in Loango	57
Abb. 11: Stich aus Grandpré, „Voyage à la côte occidentale d’Afrique“	65
Abb. 12: Stich aus Grandpré, „Voyage à la côte occidentale d’Afrique“	71
Abb. 13: Jean Boudriot, Liegepositionen von Sklaven und Sklavinnen, 1980er Jahre	73
Abb. 14: Moritz Rugendas, „Debarquement“, 1822-1825	78
Abb. 15: Track of the Bittern on African slavery patrol, 1843	83
Abb. 16: Henry Hand, „A French Free Emigrant on his Way to Barracoon of M. Regis“, 1858	86
Abb. 17: Die <i>Sunbeam</i> aus New Bedford, Fotografie von 1904	94
Abb. 18: Lodewijk Kerdijk, „Commodore Port“, 1857	97
Abb. 19: Männer der <i>Sunbeam</i> beim Ausholen von Walrat, Fotografie von 1904	110
Abb. 20: Der kongolesische Surfer Patrick Bikoumou, 2013	113

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Einschiffung von Sklaven und Sklavinnen im westlichen Zentralafrika	59
Tab. 2: Zahl der amerikanischen Walfänger in Cabinda	102

# 1 Einleitung



**Abb. 1:** Hilary Balu „In the Flood of Illusions 1“, Acryl und Öl auf Leinwand, 191,4 x 189,4 cm, 2021.

Thront der Mann vor, auf oder über dem Meer? Im Sturm beugen sich die Masten der Schiffe, von denen das größte seine Segel bereits eingeholt hat – oder gar verloren. Wenn auch die violette Färbung und die historischen Schiffstypen die Szenerie der Wirklichkeit entrücken: Dieses Meer verheißt Gefahr. Der Mann aber signalisiert, dass er etwas von Schutz versteht. Mit aufrechtem Rücken und gewappnet mit Schwert, Pickelhaube und einer zum Helm umfunktionierten Nylon-tasche nimmt er eine souveräne Haltung ein. Möchte er in seiner Herrscherpose behaupten, über das Meer zu gebieten?

Das 2021 entstandene Gemälde trägt den Titel „In the Floods of Illusions 1“. Es bildet den Auftakt zu einer Serie, in der der in Kinshasa lebende Maler Hilary Balu (\*1992) einer möglichen Verbindung zwischen zwei verschiedenen Phänomenen von Emigration aus Afrika nachgeht: der historischen Verschleppung von Sklaven und Sklavinnen über den Atlantik und der gegenwärtigen

Fluchtmigration nach Europa, die nach oft jahrelangen Reisen auf dem afrikanischen Kontinent schließlich in einem Schlauch- oder Holzboot auf das Mittelmeer führt. Was könnten beides miteinander gemein haben? Balu sieht es so: Heutige Migrantinnen und Migranten betrachten das Meer ähnlich wie vor ihnen die Kauffahrer und Sklavenhändler der Frühen Neuzeit, nämlich als einen Zwischenraum, den es zu überqueren gilt, um auf der anderen Seite Ressourcen für das eigene Fortkommen zu finden.<sup>1</sup>

Diese Auffassung verleitet zum Risiko. Die Fluchtrouten über das Mittelmeer zählen heute zu den tödlichsten der Welt. In der Zeit der Sklavenschiffahrt überlebten viele Händler und Seeleute die Überfahrt nicht, weil sie sich auf der afrikanischen Seite des Atlantiks mit tropischen Krankheiten infizierten – unbenommen der Tatsache, dass der Handel den Versklavten in weit größerem Ausmaß Leid und Tod brachte. In beiden Szenarien erweist sich die Erwartung, auf der anderen Seite des Meeres etwas Besseres zu finden, allzu oft als verhängnisvolle Illusion, indem sie dazu verführt, alles aufzugeben und das eigene Leben zu riskieren – so kommentiert Balu sein Werk auf *Instagram*.<sup>2</sup>

Das übergeordnete Interesse des Künstlers gilt kulturellen Tiefenwirkungen von Kolonialismus, zu denen er auch veränderte Wahrnehmungen des Meeres zählt. Im westlichen Zentralafrika galt das Meer lange – und gilt vielen bis heute – als Schwelle zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt, als *Kalunga*. Die andere Seite des Gewässers war den Toten vorbehalten, die dort als Ahnen und Geister fortlebten – kein Ort, an den man reisen sollte oder wollte. Doch der Kolonialismus hat auch Denkweisen verändert und dazu beigetragen, so Balu, dass afrikanische Migrantinnen und Migranten heute in Kategorien europäischer Prägung über die Meere denken.<sup>3</sup>

In diesem und den nachfolgenden Werken seiner Serie legt der Maler viele Pfade aus, um die von ihm konstatierten Zusammenhänge vor Augen zu führen. Er verschränkt Elemente der europäischen Marinemalerei des 18. und 19. Jahrhunderts mit einer *Mise en Scène*, die an die Einrichtung westafrikanischer Fotostudios erinnert. Schwert und Helm stehen für Machtinsignien, die sich Herrscher im westlichen Zentralafrika im Tausch gegen Sklaven und Sklavinnen geben ließen, um ihren Zugang zu Verbündeten jenseits des Meeres anzuzeigen. In Nylontaschen wie der abgebildeten transportieren heute viele Migrantinnen und Migranten unter den Bedingungen postkolonialer Globalisierung und Deglobalisierung ihr Hab und Gut. Auch kommen an solchen Taschen globale Verflechtungen alltäglicher Lebenszusammenhänge im Kongo zum Vorschein: Hergestellt werden sie ganz überwiegend in China, bedruckt sind sie häufig mit Insignien von Global Cities mit kosmopolitischem Flair – hier: Dubai –, und als Plastikmüll bedrohen ihre Überreste Meereslebewesen in fernen Seegebieten. Getragen wie ein Astronautenhelm resoniert die Tasche mit dem historischen Eisenhelm und greift die zuletzt populär werdende Vorstellung auf, einer drohenden Unbewohnbarkeit der Erde durch eine Auswanderung auf den Mars zu entfliehen – eine weitere verhängnisvolle Illusion, die von der Lösung der Probleme im Hier und Jetzt wegführt?

---

<sup>1</sup> SEARCEY 2021, 14.

<sup>2</sup> Hilary Balu [@baluhilary]. Instagram, Post vom 19.04.2021, <https://www.instagram.com/p/CN2LPA3FByD>.

<sup>3</sup> SEARCEY 2021, 14.



## ***Mensch-Meer-Beziehungen in einer sich globalisierenden Welt***

Weitere Referenzen und Anspielungen ließen sich ergänzen. An dieser Stelle aber soll Balus Gemälde als eines von vielen möglichen Schlaglichtern zunächst nur auf dies hinweisen: Auch im westlichen Zentralafrika ist das Meer in Auseinandersetzungen mit Geschichte ein wiederkehrendes, bedeutendes Thema. Indes deuten Balus visuelle Reflexionen über den Wandel von Meeresauffassungen bereits darauf hin, dass sich das Meer kaum im Kollektivsingular begreifen lässt. Denn wie man über ein solches Gewässer dachte, wie man es kategorisierte und wie man es nutzte – all dies veränderte sich im Laufe der Zeit und in Abhängigkeit unter anderem von gesellschaftlichen Positionen und individuellen Erfahrungen.<sup>4</sup>

Auch eine Betrachtung der „Ozeane in globalhistorischer Perspektive“, wie sie dieser Kurs vornimmt, bedarf daher exemplarischer Zugriffe, die spezifizieren und reflektieren, von welchem, von wessen Meer die Rede ist. Die vorliegende Einheit des Kurses unternimmt eine solche Exemplifizierung am Fall einer Küstengesellschaft im westlichen Zentralafrika, der BaKongo-Gesellschaft. Wie haben sich ihre Beziehungen zum Meer unter den Voraussetzungen einer sich globalisierenden Welt gewandelt? In der Beantwortung dieser Frage führt die Kurseinheit in Facetten der maritimen Geschichte Afrikas ein und macht mit Themen und Entwicklungen vertraut, die auch viele andere Küstengesellschaften auf dem Kontinent prägten.

Eine Besonderheit des westlichen Zentralafrikas besteht darin, dass die dort lebenden Menschen früher und intensiver in Beziehungen zu Akteuren aus Europa traten als Küstengesellschaften in anderen Teilen Afrikas. Der Betrachtungszeitraum der Kurseinheit setzt mit dem Beginn dieses Austauschs im späten 15. Jahrhundert ein: Ab 1483 suchten portugiesische Seefahrer das Mündungsgebiet des Kongos auf und knüpften dort Kontakte, die eine langdauernde Beziehung zwischen der Westküste Zentralafrikas und der Westküste Europas begründeten. Dabei gingen die Eliten des Königreichs Kongo, das sich im 14. Jahrhundert südlich des Flusses etabliert hatte, enge wirtschaftliche, politische, kulturelle und religiöse Bindungen mit den Portugiesen ein. Zu den maritimen Facetten dieser Beziehungsgeschichte zählen unter anderem Seereisen kongolesischer<sup>5</sup> Emissäre nach Portugal und portugiesischer Missionare ins Kongo-Reich.

---

<sup>4</sup> SCHRÖDER/SCHÜRMAN/STRUCK 2022, 7.

<sup>5</sup> Weite Teile der englischsprachigen Forschung folgen der Konvention, „Congolese“ mit „C“ zu schreiben, wo es um heutige Staaten und Gesellschaften geht, und „Kongolese mit „K“, wo es sich auf historische Staaten und Gesellschaften bezieht (siehe etwa THOMPSON/CORNET 1981, 27). Diese Unterscheidung lässt sich nicht ins Deutsche übertragen. In dieser Kurseinheit bezieht sich der Ausdruck „kongolesisch“ auf denjenigen Teil des westlichen Zentralafrikas, in dem KiKongo-sprachige Gemeinschaften lebten – nicht etwa auf die beiden heutigen Staaten Demokratische Republik Kongo und Republik Kongo.